



Der Klima-Schattenkampf

0124 / 8. Dezember 2019 / David Ruprecht

Ich beobachte, wie sich viele meiner Glaubensgeschwister und Freunde in Sachen Umweltpolitik und Klimaschutz immer mehr in einen Schattenkampf verstricken. Da wird mit aller Polemik, mit Verschwörungstheorien, Fake-News-Beschuldigungen und Angriffen auf die Person, ob Greta Thunberg oder Donald Trump, gearbeitet.

Jesus ruft uns auf, in einem anderen Geist an die Problematik heranzutreten:

«Selig sind die Sanftmütigen...» (Mt 5:5)

An anderer Stelle lesen wir:

«die Frucht des Geistes aber sind Liebe, ... Geduld, Freundlichkeit, Güte, ... Sanftmut...» (Gal 5:22.23)

Zugegeben, der Kampf zwischen Klimahysterie und Klimaproblematik-Verleugnung tobt heftig. Es ist einfach, sich von der Empörungsgesellschaft mitreissen zu lassen. Kommentare, Links, Emojis etc. sind schnell gepostet. Es kostet nichts, geht schnell und lässt einen Dampf ablassen.

Als Christ sollte ich mich aber immer fragen: Entspricht solches Verhalten dem Wesen von Jesus Christus?

Es stimmt, dass Jesus mehrfach zornig wurde, einmal sogar handgreiflich. In jedem dieser Fälle hatte es damit zu tun, dass zusätzliche Gesetze oder materielle Hürden den Menschen den Zugang zu Gott erschwert oder sogar verunmöglichten. **Das** konnte Jesus offenbar nicht leiden.

Ansonsten war Jesus jedoch viel mehr sanftmütig, gnädig, barmherzig, liebevoll, geduldig, friedfertig. Gerade wenn es um Gescheiterte, Gestrandete, Verunsicherte, Verängstigte und Ausgegrenzte ging. Das ging so weit, dass er sogar über die Menschen, und zwar über alle, die Bösen wie die Guten, weinte. Könnte das ein Hinweis darauf sein, wie wir miteinander und mit unseren Mitmenschen umgehen sollten?

So glaube ich, dass uns im aktuell aufgeheizten Klima zwei Dinge gut anstehen würden, nämlich **mehr Sachlichkeit und mehr Sanftmut**.

Mehr Sachlichkeit

Ich denke, niemand kann ernsthaft bestreiten, dass die Umweltverschmutzung zunimmt, die Ausbeutung der Erde grässliche Ausmasse erreicht hat, und unsere Konsumgesellschaft weit mehr frisst, als die Ressourcen der Weltkugel zur Verfügung hat. Die westliche und asiatische Welt spielt da eine besondere und leider traurige Rolle. So haben wir Schweizer am 7. Mai 2019 die Ressourcen fürs ganze Jahr, die uns gemäss Bevölkerungszahl zustehen würde, bereits verbraucht. Seither leben wir auf Kosten der Zukunft. Gleichzeitig sind unsere Emissionen (Licht, Abgase, Strahlen etc.) höher, als gesund ist. Auch dazu gibt es unzählige Messungen, die das belegen. Das sind die schlechten Nachrichten.

Die gute Nachricht ist, dass wir Technologien und Möglichkeiten haben, dem etwas entgegen zu setzen. Wer sich mehr damit befassen will, dem sei das Buch [«Faktor Fünf»](#) von Ernst [Ulrich von Weizsäcker](#) empfohlen. Dort werden für jeden Lebensbereich nachhaltige Möglichkeiten aufgezeigt, welche schon existieren.

Dass wir Menschen von Gott die Erde zur treuhänderischen Verwaltung bekommen haben (bebauen und bewahren), gehört zum grundlegenden Menschen- und Weltbild als Christ. Gemäss der Bibel können wir uns also nicht der Verantwortung entziehen, heilvoll mit Gottes Schöpfung umzugehen.

Das ist einerseits so, weil Gottes «es war sehr gut» nicht nur für den Menschen gilt, sondern für die ganze Schöpfung. Gott liebt die Tiere, Meere, Flüsse, Berge, Planeten, Sterne, Steine, Algen und alles in der Schöpfung (Gen 2:7).

Das ist andererseits so, weil der Auftrag an uns Menschen nicht nur das «herrschen» über die Schöpfung beinhaltet, sondern die Gesamtverantwortung des Bewahrens und Gestaltens (Gen 2:15).

Die Verantwortung ist also gegeben. Das Problem ist, dass uns diese Verantwortung etwas kostet. Die Lösungen, wie sie bspw. in «Faktor Fünf» aufgeführt werden, kosten etwas. Sie kosten sogar recht viel. Das können sich nur die Reichen leisten. Aber das sind wir, wenn wir als Schweizer zum reichsten Prozent der Weltbevölkerung gehören (dazu gehören sogar Sozialhilfebezügler!).

Und hier hinein interpretiere ich den Grund für die unsägliche Polemik, gerade auch unter Christen, zu diesem Thema. **Ich glaube, es ist ein Symptom von Unglauben. Egal, ob Klimaschützer oder Klimaschutzleugner: Man traut Gott nicht.**

Die **Klimaschutz-Gegner** trauen es Gott nicht zu, dass er uns auch dann versorgt, wenn unsere Gewinne, unsere Arbeitsplätze und unser Status Quo gefährdet wird. Sie sehen Gott als einen, der nicht oder ungenügend versorgen kann. Und deshalb, denken sie, wir müssten selbst für uns sorgen.

Das läuft so ganz nach dem Motto «Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott». Dieses unselige Sprichwort ist falsch. **Gott will mit uns in einer Art Jobsharing unterwegs sein.** Und zwar bei allem was er in dieser Welt bewirken oder schaffen will, sogar beim Schaffen von neuem Leben. Das Jobsharing von Gott mit dem Menschen geschieht sowohl physisch wie auch geistlich. Er hat sich für diesen Weg entschieden. Heisst dieses Jobsharing, dass Gott nur wirken kann, wenn wir aktiv werden? So ist das natürlich nicht gemeint, denn damit würde ich Gott klein und von mir abhängig machen. Dann traue ich es ihm nicht zu ohne mich handeln zu können, was schlicht Unglaube ist.

Auch auf Seite der **Klimaschutz-Befürworter** ist oft Unglaube zu beobachten. Wer die Welt retten will spielt sich zu Gott auf. Wir sollen unseren Beitrag leisten, die Welt zu bewahren und zu einem heileren Ort in jedem besten Sinne des Wortes zu machen. Sei das ökologisch oder zwischenmenschlich. **Aber keiner von uns ist berufen, Weltretter zu sein, und keiner kann das. Das ist die Aufgabe Gottes.** Wer glaubt, der Schutz oder die Rettung der Welt hängt nur von unserem Handeln ab, der vertraut Gott nicht, dass er Herr der Schöpfung ist. Auch das ist eine Form von Unglauben.



Beide Seiten glauben schlussendlich, dass das Wohl der Welt allein von ihrer Art zu Denken und zu Handeln abhängt. Es ist wie bei Adam und Eva, immer noch dieselbe Versuchung, welcher nachgegeben wird: «Ihr werdet sein wie Gott» (Gen 3,5). Wir Menschen erklären uns selbst für Gott.

Und als Götter dulden wir keine Nebengötter. Darum auch der heftige Kampf der die Intensität und Heftigkeit eines Religionskrieges hat. Und damit komme ich zu meinem zweiten Anliegen:

Mehr Sanftmut

Ich glaube, es täte uns gut, wenn wir demütiger würden. Keiner hat die Wahrheit gepachtet, gerade in einer Zeit, wo die immer komplexer werdenden Sachverhalte durch die weiterhin wachsende Informationsflut unbegreiflicher werden. Das sollte uns demütig statt überheblich machen. Aus der Demut heraus wächst Sanftmut. Sanft heisst mild, angenehm, angemessen. Und das Wort 'Mut' weist auf die Dynamik des Vorwärtsgehens, des Handelns hin. **Wer sanftmütig ist handelt angemessen, aber mutig, vorwärtsgerichtet.** Sanftmütige agieren hilfreich auf die Mitmenschen ausgerichtet, nicht anstössig, nicht zerstörerisch oder verletzend, sondern sanft. Aber sie agieren! Und sie sind damit Jesus ähnlich. Darum erhalten sie auch Macht, und «sie werden das Erdreich besitzen» (Mt 5:5).

Ein Abschlussgedanke zum Lösungsweg

Der religiös anmutende Kampf im Thema Ökologie endet beinahe immer in den zwei Positionen

- Freie Marktwirtschaft, Liberalismus, Freiwilligkeit. Adam Smith's Theorie, welche diese Ansätze begründet, hat sich überdeutlich als falsch erwiesen. Smith's Theorie geht davon aus, dass wenn jeder für sich selbst am Besten schaut, er damit mehr für die Gesellschaft tut, als wenn er für die Gesellschaft schauen würde. Der Kapitalismus zeigt, sofern er nicht gebremst wird, brutale Züge (Stichwort Turbokapitalismus).
- Kommunismus oder Sozialismus: Zu Recht wird von der Gegenseite darauf hingewiesen, dass das Diktat des Staates keine Lösung sein kann. Der Realsozialismus ist gescheitert.

Nur wenige denken über dieses Links-Rechts-Muster hinaus. Aber es gibt sie, neue und hilfreichere Entwürfe einer Ökonomie, zum Beispiel die 'Gemeinwohlökonomie' ([Christian Felber](#), Piper Verlag). Gerade als Christen könnten wir dem viel abgewinnen und gleichzeitig viel Kraft verleihen, wenn wir da aktiv mitdenken und -prägen. Auch das ist ein Weg, unsere Verantwortung für und in dieser Welt Rechnung zu tragen.



Bilder: unsplash

David Ruprecht



Jahrgang 1967, bürgerlich reformiert im Bernbiet aufgewachsen, beim Versuch, die Bibel zu widerlegen zum Glauben an Jesus Christus gefunden. Nach vielen beruflichen Umwegen von 2002 bis 2007 teilzeitlich Theologie studiert und seit 2009 hauptamtlich Pastor, seit 2017 in der Chrischona Kirche in Affoltern am Albis. David wohnt mit seiner Frau und einem von vier erwachsenen Kindern in Ottenbach, Schweiz.